

Italiens Gewerkschaften zwischen Einheit und Vereinigung

Rainer Zoll, geb. 1934, schloß seine naturwissenschaftlichen, philologischen und philosophischen Studien mit der Promotion ab. Seit 1965 tätig in der Pressestelle der IG Metall — seit Februar 1972 als deren Leiter.

Nach dem 2. Weltkrieg entstand der italienische Gewerkschaftsbund CGIL, von dem sich 1948 zunächst die katholische CISL und 1950 die sozialdemokratische UIL abspaltete. Aber nicht genug, daß damit die italienische Gewerkschaftsbewegung in drei weltanschauliche Richtungen zerfallen war, auch innerhalb dieser drei Bünde bestanden Fraktionen mit festgelegten Rechten, sog. „correnti“. So gab es in der CGIL neben den tonangebenden Kommunisten die

Richtung der Sozialisten, PSI, und nach Abspaltung der beiden Flügel um *Basso* und *Vecchiotti* von der PSI auch die der linkssozialistischen PSIUP. In der CISL faßten in den letzten Jahren neben den Christdemokraten (DC) auch Sozialisten Fuß. In der UIL gibt es rechte Sozialdemokraten, Republikaner und Sozialisten¹⁾.

Der Kampf um die gewerkschaftliche Einheit in Italien ist Produkt und Element der Klassenkämpfe, die im heißen Herbst 1969 begannen und trotz einzelner Rückschläge bis heute andauern. Dieser Kampf um die Einheit führte aber selbst zu einer neuen, zwar nicht organisatorischen, aber in grundlegenden Fragen noch tiefer gehenden Spaltung der Gewerkschaften, das heißt genauer, zu scharfen innergewerkschaftlichen Gegensätzen zwischen den Kräften, die sich auf die Seite der politisierten Mitgliedschaft und der Delegiertenbewegung stellten, und denjenigen, die eine eventuelle Vereinigung trotz allen Drucks von unten immer das politische Kalkül dem Interesse möglicher Parteienkombinationen in der Regierung unterordneten. Diese Spaltung geht quer durch alle Bünde und Fraktionen. Kristallisiert haben sich beide Tendenzen in den Schlagworten „Einheit von unten“ und „Vereinigung der Apparate“²⁾.

Damit wird schon deutlich, daß diese Entwicklung im unmittelbaren Zusammenhang mit der wirklichen sozialen Bewegung zu sehen ist. Es bedürfte zum vollen Verständnis der Situation einer polit-ökonomischen Analyse der italienischen Gesellschaft, die jedoch hier nicht geleistet werden kann³⁾. Nachdem in den fünfziger Jahren die Gewerkschaftsbewegung große Niederlagen erlitten hatte, begann mit dem Abebben des Kalten Krieges Anfang der sechziger Jahre eine neue Phase. Die neuen Kämpfe waren bei allen fortbestehenden Gegensätzen zwischen den Gewerkschaftsbünden gekennzeichnet von der Praxis der Aktionseinheit. Erstmals eroberten sich die italienischen Metaller in dem Tarifabschluß vom Januar 1963 nach langen und harten Konflikten in den Jahren 1961 und 1962 das faktische Recht auf betriebsnahe Tarifpolitik. Diese wird in Italien „artikuliert“ und „integriert“ genannt. Unter „integriert“ versteht man das Zusammenfassen der wichtigsten Forderungen in einem nationalen Tarifvertrag, der natürlich auch vom nationalen Vorstand der Gewerkschaft ausgehandelt wird und im allgemeinen eine Laufzeit von zwei bis drei Jahren hat. Der Kampf um diesen nationalen Tarifvertrag wird mit „artikulierten“, d. h. be-

-
- 1) Um einen Eindruck von den Größenverhältnissen zu geben, sei erwähnt, daß bei Betriebsratswahlen in 1969 die CGIL fast 60 Prozent, die CISL fast 30 Prozent und die UIL 10 Prozent der Stimmen erhielt. Bei den Parlamentswahlen im Mai 1972 erhielten die DC 38 Prozent, PSI 9,6 Prozent, die Sozialdemokraten 5,1 Prozent, Republikaner 2,9 Prozent, die Kommunistische Partei 27,2 Prozent und die PSIUP fiel von 4,5 Prozent auf 1,9 Prozent.
 - 2) „Einheit und Vereinigung ... Es gibt in der Gewerkschaftsbewegung im wesentlichen zwei Konzeptionen der Einheit. Die einen . . . meinen, daß die Einheit durch den Neuaufbau der Doktrin, der Autonomie und der Strukturen der Gewerkschaft von unten her erreicht wird, die anderen . . . identifizieren die Einheit ausschließlich mit der Zusammenfassung der bestehenden Strukturen.“ Pierre Carniti, Generalsekretär auf dem 7. Kongreß der FIM-CISL am 19. und 20. Mai 1972 in Mailand, siehe auch das „Dossier: Dopo il contratto, l'unità sindacale“, in: „dibattito sindacale“, November-Dezember 1969, FIM-CISL, Mailand, insbesondere Giorgio Benvenuto (Generalsekretär der UILM): „Si all'unità, no all'unificazione“ (Ja zur Einheit, nein zur Vereinigung) sowie das „Dossier: Quale unità sindacale?“, in: „dibattito sindacale“, März-April 1971.
 - 3) Vgl. dazu in diesem Heft den Beitrag von Cavalli: „Die italienische Gewerkschaftsbewegung: Entwicklung und Perspektive“.

trieblichen Streiks und Aktionen, aber auch mit nationalen Streiktagen, manchmal sogar mit Unterstützung durch einen eintägigen Generalstreik, der von den drei Gewerkschaftsbünden ausgerufen wird, geführt. Während der Laufzeit eines solchen Tarifvertrages, d. h. also vor wie nach Abschluß des Vertrages, werden auf Betriebsebene Zusatztarifverträge über Prämien, Gewerkschaftsrechte im Betrieb, Qualifikationsstruktur, Arbeitsgeschwindigkeit, Arbeitsplatzumwelt, Lohnsysteme, Verteilung der Arbeitszeit usw. ausgehandelt. Dieses Recht auf die betrieblichen Zusatztarifverträge, die also nicht wie bei uns die Betriebsvereinbarungen von den Betriebsräten, sondern von der Gewerkschaft ausgehandelt werden, versuchten die Metallarbeitgeber 1965/66 und 1968/69 wieder abzuschaffen; auch in dem jetzt noch andauernden Tarifkonflikt spielt es erneut eine Rolle.

Die Linkswendung der katholischen Arbeiter

Die seit Beginn der sechziger Jahre wiedergewonnene Aktionseinheit vertiefte sich vor allem auf der Ebene der Metallgewerkschaften bis zum Ende des Jahrzehnts ständig. Dabei spielte die Entwicklung der FIM-CISL, das heißt der Metallgewerkschaft des vorwiegend christdemokratischen Gewerkschaftsbundes, eine ausschlaggebende Rolle. In den fünfziger Jahren galt die katholische CISL oft in den Betrieben — ob zu Recht oder zu Unrecht, das sei hier dahingestellt — als eine gelbe Gewerkschaft. Immerhin entwickelten sich in der FIM-CISL einige Leitideen, die in modifizierter Form heute für einen Teil der italienischen Gewerkschaftsbewegung große Bedeutung erlangt haben: Die Idee der Autonomie der Gewerkschaft und der Autonomie der Tarifpolitik, d. h. der Unabhängigkeit von politischen Parteien und Institutionen, der Austragung der Tarifkonflikte möglichst ohne das Eingreifen staatlicher oder sonstiger institutionell übergeordneter Schlichter. Die Diskussion um das Problem der Autonomie verdichtet sich in den Auseinandersetzungen um die Unvereinbarkeit zwischen politischen und gewerkschaftlichen Mandaten. Dieses Prinzip wurde schließlich von Teilen der gesamten Gewerkschaftsbewegung in Italien akzeptiert, insbesondere von den Metallgewerkschaften. Die rechtssozialdemokratische Mehrheit im Gewerkschaftsbund UIL bestand aus Furcht vor kommunistischer Unterwanderung nicht nur auf der Unvereinbarkeit von Mandaten, sondern auch von Gewerkschaftsfunktionen und Parteiämtern schon auf der untersten Ebene.

Zu der Entwicklung der FIM vom „Verband zur Klassenorganisation“⁴⁾ — wie sie selbst rückblickend schreibt — trug auch die Lösung der katholischen Arbeiterbewegung ACLI von der christdemokratischen Partei DC bei. Die ACLI erklärten im Juni 1969 das Ende des „collateralismo“, der engen Verbindung an die Christdemokraten. Seitdem geben sie ihren Mitgliedern keine Wahlempfehlungen mehr und lockerten insgesamt die Bindung an die DC.

4) Gian Primo Cella, Bruno Manghi, Paola Piva: „Un sindacato italiano negli anni sessanta — La FIM-CISL dall'associazione alla classe“, De Donato, Bari 1972.

Die Tradition der Rätebewegung in Italien

Die Grundlage für die jetzigen Bemühungen um gewerkschaftliche Einheit bildet die Delegiertenbewegung. Sie entstand in den Kämpfen des heißen Herbstes 1969, hat aber in Italien historische Vorbilder, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden müssen. Die Delegierten sind als echte Räte entstanden und bildeten zunächst unabhängig von Gewerkschaften oder Parteien eine unmittelbare Vertretung der Arbeiter und Angestellten insgesamt. Sie unterschieden sich damit wesentlich von der Institution der „comissione interna“, einem betrieblichen Organ, das zum Teil ähnliche Funktionen wie die Betriebsräte in der Bundesrepublik hat. In diesen „comissione interne“ waren die Gewerkschaften auf Grund von Listenwahl vertreten; sie waren in ihrer Wirksamkeit durch die ständig neu angeheizte Rivalität zwischen den Gewerkschaftsfraktionen beschränkt.

Die „delegati“ stehen dagegen in der rätedemokratischen Tradition der italienischen Arbeiterklasse. Bekannt ist die Turiner Fabrikrätebewegung, die 1920 entstanden war und in *Antonio Gramsci* ihren bedeutendsten Theoretiker gefunden hatte⁵). „Weniger bekannt sind die „commissari di reparto“, die Abteilungskommissare, die eine ähnliche Funktion unmittelbar nach der Niederlage des Faschismus in den italienischen Fabriken übernommen hatten. Das Auftreten dieser Rätestrukturen kann nicht unabhängig von der jeweiligen historischen Situation gesehen werden. Es handelt sich um „heiße“ Perioden der gesellschaftlichen Auseinandersetzung, um Umbruchsituationen, in denen eine Änderung des gesellschaftlichen Systems auf der Tagesordnung stand.

Genau dies war auch im „heißen Herbst“ 1969 der Fall. Der Zuspitzung der gesellschaftlichen Lage war eine Zeit von Experimenten und Neuerungen in der gewerkschaftlichen und betrieblichen Strategie sowie der Beginn der Studentenrevolte vorausgegangen. Das Verhältnis von Studentenbewegung und Gewerkschaften war zwar auch in Italien problematisch, doch war es weitaus offener und in der gegenseitigen Beeinflussung fruchtbarer als in Frankreich oder der Bundesrepublik. Insbesondere die CISL und die Linksozialisten in der CGIL diskutierten mit den Studenten und boten ihnen sogar Arbeitsmöglichkeiten.

Die Aufmerksamkeit gewerkschaftlicher Tarifpolitik war immer stärker auf Fragen der Arbeitsorganisation gelenkt worden. Theoretisch hatten dazu vor allem die Zeitschrift „*Quaderni Rossi*“⁶), aber auch andere Publikationen der gewerkschaftlichen wie politischen Linken beigetragen. In der Gewerkschafts-

5) Antonio Gramsci: „L'Ordine Nuovo 1919—1920“, Einaudi 1955. Einige Aufsätze finden sich auch in der Auswahl: Antonio Gramsci: „Philosophie der Praxis“, S. Fischer, Frankfurt/M. 1967; siehe auch Sergio Garavini: „L'occupazione delle Fabbriche e l'esperienza dei Consigli“, in: „Problemi del Socialismo“, No 49, 1970. S. 788 ff.

6) Die sechs Ausgaben der „Quaderni Rossi“ erschienen in den Jahren 1961 bis 1965. Eine Auswahl der Artikel veröffentlichte Claudio Pozzoli unter dem Titel „Spätkapitalismus und Klassenkampf in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1972.

praxis spielten Forderungen wie die Verwirklichung von Gewerkschaftsrechten im Betrieb, die Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten, der Ausbau der betriebsnahen Tarifpolitik sowie erste qualitative Forderungen eine vorbereitende Rolle.

Der „schleichende Mai“

Einzelne Aktionen kündigen die spätere Bewegung von 1969 und 1970 an. So z. B. 1968 der Leistungsstreik⁷⁾ bei den Pirelli-Werken in Mailand. Dort war außerhalb der miteinander verfeindeten Gewerkschaften, jedoch innerhalb des Betriebes ein „einheitliches Basiskomitee“⁸⁾ aus Gewerkschaftern und Studenten entstanden, das entscheidende Impulse für die betriebliche Strategiediskussion lieferte. Dieses Komitee hatte von Anfang an eine einheitliche, d. h. die getrennten Gewerkschaftsstrukturen nicht berücksichtigende Zusammensetzung. Die bei Pirelli angewandte Streikmethode hatte exemplarischen Charakter und erforderte weitaus größere Selbstdisziplin und Zusammenarbeit von Seiten der Arbeiter und Angestellten, als dies bei einem normalen Streik der Fall wäre. Die Mehrzahl der Beschäftigten arbeitete in einem Leistungssystem, das jedoch nur einen kleinen Anteil des Lohnes als Leistungsprämie auswies. Da es in Italien keine Streikkassen gibt, rechneten sich die Arbeiter aus, daß bei einem normalen Streik von einem Tag zum Beispiel, sie einen Tageslohn und die Firma eine Tagesproduktion verlieren würden. Bei einem Leistungsstreik aber konnten sie nur die relativ geringe Leistungsprämie verlieren, während die Produktion durch ein geschicktes Zusammenspiel der Beteiligten auf ein Minimum heruntergefahren werden konnte. Diesen Gedanken setzten sie in die Tat um, stellten ihre eigenen Normen auf, fertigten ihre eigenen Arbeitszettel an und senkten die Produktion zuweilen bis auf 30 Prozent des üblichen Ausstoßes. Ihren Lohnverlust hielten sie dagegen in einer Grenze von etwa 10 Prozent. Der Unternehmer wurde gezwungen nachzugeben. Diese Selbstorganisation der Lohnabhängigen sollte beispielhaft für kommende Kämpfe werden.

Wie die Aktion bei Pirelli zeigt, waren die Metaller keineswegs die ersten und einzigen Protagonisten der Auseinandersetzungen des „heißen Herbstes“; sein Beginn ist auch nicht mit dem plötzlichen Ausbruch der Mai-Revolution in Frankreich vergleichbar. Bezeichnenderweise sprach man im Frühjahr 1969 in Italien von dem „schleichenden Mai“. Aber schon in 1968 fanden in vielen Industriezweigen harte Kämpfe statt, die den heißen Herbst 1969 vorbereiteten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang die Streiks der Textilarbeiter bei der Firma Marzotto⁹⁾, wo es zu regelrechten Straßenschlach-

7) „Une greve exemplaire“, in: „Les Temps Modernes“, Nr. 24, April 1969, S. 1803 ff. Ellida Pietropado: „Pirelli '68; contro l'organizzazione capitalistica del lavoro e per la democrazia diretta“, in: „Ciasse“, Dedalo Libri, 1970.

8) Comitato Unitario di Base „Lotta alla Pirelli“, in: „Quindici“, März 1969.

9) Detlev Albers „Italien“, in: Albers, Goldschmidt, Oehlke: „Klassenkämpfe in Westeuropa“, rororo aktuell 1505, Reinbek 1971, S. 137 ff. Giuseppe Pupillo: „Classe operaia, partiti e sindacati nella lotta alla Marzotto“, in: „Ciasse“, Dedalo Libri, 1970.

ten mit der Polizei kam; die Kämpfe in der Elektroindustrie; die Arbeitsniederlegungen und Streikversammlungen bei Montedison, einem Petrochemie-Betrieb in Porto Marghera. Im „heißen Herbst“ selbst spielten auch die Aktionen der Bauarbeiter bei den Auseinandersetzungen um einen neuen Tarifvertrag eine große Rolle.

Aber die Kämpfe der Metaller waren die fortgeschrittensten und unter vielen Aspekten die beispielhaftesten; zu nennen sind der hohe Grad gewerkschaftlicher Einheit zwischen den drei Metall-Industriegewerkschaften; die Selbstverwaltung der Kämpfe in den Fabriken durch die Betroffenen; die Verbindung mit den gesellschaftlichen und politischen Kräften außerhalb des Industriezweigs und die Besonderheiten der erkämpften Tarifabschlüsse (die Verwirklichung qualitativer Forderungen)¹⁰).

Die Revolte der FIAT-Arbeiter

Zentrum der Aktionen des „heißen Herbstes“ waren die FIAT-Werke¹¹). Die Leitung des italienischen Großunternehmens (140 000 — 150 000 Beschäftigte) hatte in den fünfziger Jahren systematisch die Gewerkschaften im Betrieb unterdrückt. Die Aktivisten wurden entlassen, eine gelbe Hausgewerkschaft (SIDA) als Handlanger der Unternehmensleitung geschaffen. Wer eingestellt werden wollte, mußte der SIDA beitreten. Bei Beginn der Kämpfe in 1968/69 war der Organisationsgrad der Metallgewerkschaften FIOM, FIM, UILM in den FIAT-Werken außerordentlich gering; er lag bei 4 Prozent. Die klassenbewußten organisierten Arbeiter waren durch die jahrelange Unterdrückung entmutigt und resigniert. Der größte Teil der Belegschaft bestand aus jungen „Gastarbeitern“ aus dem Süden des Landes. Das Problem des „Mezzogiorno“, des vorindustriellen Südens, stellt sich wie das einer inneren Kolonie, die für die wirtschaftliche Expansion des Nordens die ungelerten Arbeitskräfte liefert. Ohne jede industrielle Tradition aufgewachsen, wurde unter ihnen die Revolte gegen die monotone Fließbandarbeit und die unerträglichen sozialen Bedingungen außerhalb des Betriebes, die denjenigen der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik ähneln, immer stärker. Den Anfang machten allerdings organisierte Facharbeiter in der Reparatur- und Motorversuchsabteilung. Dann sprang der Funke auf andere Abteilungen über. Es verging bald kein Tag mehr, ohne daß irgendeine Werkstatt streikte. Gruppen der Studentenbewegung fingen mit Flugblattverteilung und mit Versammlungen vor den Toren eine ständige Agitation an. Die Gewerkschaften wurden von der entstehenden Bewegung mitgerissen. Als FIAT die ständige Unruhe im Betrieb mit einem

10) Antonio Lettieri (Vorstandsmitglied der FIOM-CGIL): „L'Autunno caldo dei Metalmeccanici italiani“ Ms.

11) Luciana Castellina: „Rapport sur la FIAT“, in: „Les Temps Modernes“, No 279, Oktober 1969, S. 395. „La Lotta alla FIAT“. Un documento della FIOM di Torino. „Per un movimento politico di massa“ — „Raccolta di documenti della lotta di classe e del lavoro politico alla FIAT“ a cura dei gruppi di lavoro del PSIUP torinese, Musolini editore, Torino 1969. Angelo Dina: „Un'esperienza di movimento politico di massa: le lotte interne alla FIAT (fine 1968 — giugno 1969)“, in: „Classe“, a. a. O.

„blitzkrieg“-ähnlichen Gegenschlag beantwortete und 30000 Arbeiter aussperrte, jubelte die politische und die Arbeitgeber-Rechte. Sie glaubte an ein Ende der Unruhe, hatte sich aber gründlich getäuscht. Die Metallgewerkschaften antworteten ein paar Wochen später mit einem Generalstreik in ihrem Industriezweig. Die Tarifbewegung wurde in neuen Streiktaktiken und -formen geführt¹²). Die wichtigste Art war der „artikulierte“ Streik. Die Gewerkschaft legte für einen bestimmten Zeitraum eine gewisse Zahl von Streikstunden fest. Diese Streikstunden wurden im Betrieb von den Betroffenen auf Tage und Abteilungen so verteilt, wie es ihnen am wirkungsvollsten erschien. Die Gewerkschaften empfahlen die Bildung von einheitlichen Streikkomitees in den einzelnen Abteilungen der Werke, die die Kämpfe selbst führten. Es entstanden neue Formen der Selbstorganisation der Arbeiter. Je stärker diese Organisationsformen wurden, je zahlreicher sich Abteilungs- und Bandedelegierte und aus ihnen Fabrikräte bildeten, um so härter wurden die Kämpfe, um so effektiver und virtuoser wurde das Instrument der „artikulierten“ Aktionen angewandt. Eine große Bedeutung für die Politisierung der Kämpfe und für die Entstehung der Einheitsbewegung spielten auch die Streikversammlungen.

In dieser Phase griffen die Kämpfe über den Betrieb hinaus. Im Rahmen der Tarifbewegung wurden große Straßendemonstrationen und -Versammlungen durchgeführt. Immer stärker wurden die Gewerkschaften gezwungen, sich auch um die allgemeinen Lebensbedingungen der Lohnabhängigen zu kümmern¹³). Dieser Zwang war gleichzeitig ein Zwang zur Einheit. Gemeinsam stellten die drei Gewerkschaftsbünde CGIL, CISL und UIL Forderungen zur Wohnungsreform, zur Gesundheitsreform und zur Steuerreform auf und verhandelten mit der Regierung über die Durchsetzung dieser Reformen.

Die Delegiertenbewegung

In vielen Großbetrieben der wichtigsten Industriezweige führte die Delegiertenbewegung zur Herausbildung regelrechter Rätestrukturen. Dabei war es zunächst keineswegs klar, ob diese Räte ihre Unabhängigkeit behalten oder eine Institution der Gewerkschaften werden würden¹⁴). Die Delegierten werden von allen Arbeitern oder Angestellten einer Abteilung, einer Arbeitsgruppe, eines Bandes oder eines Abschnitts des Fließbandes, bestimmt. Sie werden direkt und ohne gewerkschaftliche Listen gewählt. Es spielt keine Rolle, ob die Wählenden und die Gewählten in der Gewerkschaft sind oder nicht. Die Delegier-

12) Zu Streikformen siehe Hans Matthöfer: „Streiks und streikähnliche Formen des Kampfes der Arbeitnehmer im Kapitalismus“, insbesondere S. 195 ff., in: Dieter Schneider: „Zur Theorie und Praxis des Streiks“, edition suhrkamp 385, Frankfurt/M., 1971.

13) Insbesondere die Lage der Südtaliener in den Städten des Nordens hatte sich dramatisch zugespitzt. Es entstanden Mieteraktionen und in einigen Fällen bildeten sich sogar Stadtteilräte. Detlev Albers, a. a. O., S. 153, 163 ff.

14) „Über achtzig Betriebstarifverträge und ein Tarifvertrag für einen Industriezweig über die Einführung der Delegierten . . . gab es Ende 1969 . . . zur Jahreswende in Italien etwa 5 000 Delegierte . . .“ Luciana Castellina: „Il movimento dei delegati“, in: „il manifesto“, No 1, Januar 1970, S. 20 ff., und „Räte in Italien“, „politikon — Göttinger Studentenzeitung“, Nr. 32, Juli 1970.

ten werden als der einheitliche Ausdruck der politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeitsgruppe verstanden¹⁵). Sie haben die Funktion, diese Bedürfnisse zu vertreten, die Verbindung mit den anderen Delegierten aufrechtzuerhalten. Sie sind jederzeit abberufbar. Alle Delegierten eines Betriebes bilden den Fabrikrat und übernehmen praktisch die Tarifhoheit im Betrieb¹⁶). Heute sind die Fabrikräte, wenn auch nicht rechtlich, so doch faktisch als Tarifpartei im Betrieb von den Arbeitgebern anerkannt. Die Organe der betrieblichen Organisationen der Lohnabhängigen sind nun die Versammlung, die Delegierten und der Fabrikrat. Die alten „comissione interne“ wurden zum großen Teil völlig entmachtet. Sie, die in sich schon durch die Listenwahl und die ständige Konkurrenz der drei oder mehr Gewerkschaftsrichtungen gespalten waren, wurden durch die Delegiertenbewegung als einheitliches Vertretungssystem abgelöst.

Das Arbeiterstatut vom 14. Mai 1970 vollzog auf gesetzlicher Ebene teilweise nach, was in der Realität erkämpft wurde. Es sieht ein Minimum von zehn Stunden für Versammlungen während der Arbeitszeit im Jahr vor; ferner erhielten die Gewerkschaften das Recht zur Wahl von Gewerkschaftsdelegierten, denen ein gewisser Schutz und eine bestimmte Stundenzahl für ihre Arbeit zugestanden wurde. Die Entwicklung in den Betrieben war allerdings schon weiter fortgeschritten. Die Arbeiter wählten weit mehr Delegierte, als ihnen gesetzlich zustanden; sie verteilten dann die Freistunden der Gewerkschaftsdelegierten nach den tatsächlichen Bedürfnissen auf alle Delegierten.

Die tarifpolitischen Erfolge des „heißen Herbstes“ sind groß. Dazu zählen u. a. die 40-Stunden-Woche, gewichtige lineare Lohnerhöhungen, Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten im Krankheitsfall, mehr Rechte für die Gewerkschaft im Betrieb. Erstmals wurde die kapitalistische Arbeitsorganisation in Frage gestellt. Zunehmend lehnen darüber hinaus die italienischen Arbeiter die Bezahlung gesundheitlicher Belastungen durch zusätzliche Prämien ab und fordern statt dessen die Abschaffung der Gefahrenquellen.

Am Anfang der Kämpfe spielten die außerparlamentarischen Gruppen eine bedeutsame Rolle, weil sie Tabus zerstörten und ein günstiges Klima für die harten Auseinandersetzungen schufen. Jedoch mit dem Fortschreiten der Kämpfe gewannen vor allem die Einzelgewerkschaften, je mehr sie sich für die Impulse der kämpfenden Arbeiter und Angestellten öffneten, um so stärker Einfluß auf Ablauf und Führung der Aktionen zurück. Dabei war ein wichtiges Moment die Tatsache, daß diese Industriegewerkschaften die Delegiertenbewegung und ihre neuen, selbst eroberten Rechte vorbehaltlos anerkannten. Die meisten der außerparlamentarischen Gruppen dagegen kritisierten die Delegierten scharf

15) Einer der wichtigsten Theoretiker der neuen Delegiertenbewegung ist Sergio Garavini, Generalsekretär der Textilgewerkschaft in der CGIL. Ich verweise auf zwei seiner Artikel in: „rassegna sindacale“, Nr. 174/175, Jhrg. XV., Rom, und in: „Problemi del Socialismo“, Nr. 44, 1970, S. 36 ff.

16) Siehe das „Dossier: I Consigli di Fabbrica“, in: „dibattito sindacale“, November/Dezember 1970.

als eine rein gewerkschaftliche Institution, die die Impulse und Bedürfnisse der Lohnabhängigen nur verfälschen und in das bestehende System integrieren würden¹⁷⁾. Die Delegierten waren in der ersten Zeit eine von den Gewerkschaften unabhängige Institution, gleich, ob bei ihrer Entstehung im einzelnen Fall nun die Gewerkschaften eine Rolle spielten oder nicht. Sie wurden allerdings spätestens Anfang 1971 von den Metallgewerkschaften und einigen anderen als ihre neue Basisstruktur akzeptiert. Die Diskussion darüber, ob die Gewerkschaften damit die ursprüngliche Unabhängigkeit der Räte umfunktionierten, ihnen gewissermaßen ihre spezifische Rolle und Autonomie nahmen, kann in diesem Zusammenhang nicht geführt werden¹⁸⁾. Es fällt jedoch schwer, Gewerkschaften zu kritisieren, wenn sie sich einer mehr oder minder spontan entstandenen umfassenden Bewegung ihrer Mitglieder und Nichtmitglieder in den Betrieben öffnen. Dabei müssen noch zwei weitere Aspekte beachtet werden: Zum einen benötigten die Delegierten und Fabrikräte beim Abklingen der Kämpfe in den Jahren 1971/72 eine gewisse organisatorische Konsolidierung, die die Gewerkschaften lieferten; zum anderen trugen die Gewerkschaften, nachdem sie einmal das Prinzip der neuen Vertretungsstruktur im Betrieb akzeptiert hatten, ganz wesentlich zur Verbreitung der Delegiertenbewegung bei. Insbesondere in den vielen Mittelbetrieben außerhalb der großen Industriezentren, die von der Bewegung des „heißen Herbstes“ weit weniger erfaßt wurden, wäre es ohne die Aktivität der Gewerkschaften nicht zur Wahl von Delegierten und Bildung von Fabrikräten gekommen¹⁹⁾.

Schon der Wahlmodus und die Funktionsbeschreibung der Delegierten zeigt, daß sie sich selbst als eine einheitliche Vertretung der Lohnabhängigen verstehen. Die Impulse, die von dem „heißen Herbst“ und der Delegiertenbewegung für die Einheit der Gewerkschaften ausgingen, waren begrifflicherweise sehr groß. Allerdings bildeten sich innerhalb der Gewerkschaften nun zwei Richtungen. Vor allem die Industriegewerkschaften und unter ihnen insbesondere die Metallgewerkschaften öffneten sich dieser Bewegung und entwickelten das Konzept der „Einheit von unten“, einer Einheit, die auf dem Delegierten als Vertrauensmann nicht mehr einer der drei Gewerkschaften, sondern *der* Gewerkschaft basiert. Die Gewerkschaftsbünde waren schon von ihrer Funktion her viel weniger von der realen Bewegung in den Betrieben betroffen; dagegen waren sie stärker den Pressionen derjenigen Parteien ausgesetzt, denen sie oder ihre „correnti“ verbunden waren, und damit auch dem Einfluß des Wechselspiels von Regierungsumbildungen und Wahlen. Trotzdem waren sie gezwun-

17) So lehnte etwa die Gruppe „Lotta continua“ jegliche Delegation von Macht („Wir sind alle Delegierte“) ab und versuchte, die Gewerkschaften auszuspielen, indem sie bei jeder gewerkschaftlichen Lohnforderung einfach das Doppelte verlangte („massimalismo“). Siehe dazu Pino Ferraris: „Una critica da sinistra?“, in: „il manifesto“, 3—4, 1970, S. 46 ff.

18) Luciana Casteliina: „Rapport sur la FIAT“, a. a. O., S. 417 f.

19) Bei dem 2. Vereinigungskongreß legten die Metallgewerkschaften eine Bilanz der Delegiertenwahlen zum 31. 12. 1970 vor. Danach hatten 830 000 Beschäftigte des Industriezweiges 22 609 Delegierte gewählt, diese hatten 1 400 Fabrikräte gebildet. Ende 1972 berichtet der italienische Arbeitgeberverband Confindustria von 83 000 Delegierten und 8 000 Fabrikräten in einem Drittel aller Industriebetriebe.

gen, ein Konzept für eine gewerkschaftliche Einigung zu entwickeln, aber dieser Vereinigungsprozeß spielte sich nicht im Betrieb, sondern in den Verhandlungen von Bundesvorständen ab.

Die Entstehung der FLM

Am weitesten fortgeschritten ist der Prozeß der gewerkschaftlichen Einheit bei den Metallern. Zwei nationale Einheitskonferenzen, die erste in Genua 1970 und die zweite in Rom 1971, belegen ihre Entschlossenheit. In Rom wurde festgelegt, daß die Versammlung, die Delegierten und die Fabrikräte die betriebliche Grundstruktur der Einheitsgewerkschaft sind. Das Schlußdokument der Konferenz definiert die Rolle dieser betrieblichen Organe:

„Die Versammlung

Die Eroberung des Rechts auf Versammlung im Betrieb hat eine engere Verbindung der Gewerkschaften mit den Arbeitern und Angestellten erlaubt, was bedeutende Konsequenzen für die Aufstellung der Tarifforderungen und für die Führung der Kämpfe im Betrieb hatte. Die Versammlung wird jetzt als ein wichtiges Instrument der Willensbildung und der Politisierung der Arbeitnehmer eingesetzt; das trifft vor allem für die Abteilungsversammlungen zu, die eine stärkere Teilnahme der Arbeiter und Angestellten möglich machen und den Delegierten mehr Gewicht verleihen.

Der Delegierte

Der Delegierte ist der direkte Ausdruck der homogenen Arbeitsgruppen in einer Abteilung. Er wird von allen Arbeitern oder Angestellten, ob sie Gewerkschaftsmitglied sind oder nicht, auf weißen Zetteln (das bedeutet: keine Listenwahl) gewählt. Der Delegierte hat eine politische Führungsrolle in der Gruppe, die ihn gewählt hat, eine Rolle der praktischen Kritik und der Verhandlung über Probleme, die sich für die Arbeitsorganisation in der Abteilung im Rahmen einer vom Fabrikrat aufgestellten vereinheitlichenden Linie stellen. Der Delegierte kann in jedem Augenblick von der Gruppe, die ihn gewählt hat, wieder abberufen werden.

Der Fabrikrat

In der Diskussion im Fabrikrat sollen die gruppenegoistischen Tendenzen, die zuweilen im Betrieb vorhanden sind, überwunden werden. Im Fabrikrat wird die tarifpolitische Strategie festgelegt. Im Fabrikrat ist es auch möglich, ein Engagement für allgemeinere Themen des Kampfes zu erzeugen und so eine Verbindung zu den Lohnabhängigen anderer Wirtschaftszweige herzustellen. Daher ist der Fabrikrat zusammengesetzt aus allen gewählten Delegierten und übernimmt in enger Verbindung mit der Versammlung die politische Verantwortung für die Ausarbeitung der tarifpolitischen Forderungen, für die Führung der Kämpfe und für die betrieblichen Tarifverhandlungen.

Exekutive des Fabrikrates

Für die Koordinierung und die Ausführung seiner eigenen Entscheidungen kann sich! der Fabrikrat ein Exekutiv- oder Koordinationsorgan geben, das er selbst wählt.²⁰⁾

20) Aus dem Schlußdokument der 2. nationalen Einheitskonferenz der italienischen Metallgewerkschaften FIM, FIOM, UILM. „Von den Kämpfen, von der Basisdemokratie; die Einheit der Metaller für die Einheit der Arbeiterklasse“, März 1971, Rom.

Die Tatsache, daß auch Nichtmitglieder die Delegierten mitwählen, hat übrigens der Gewerkschaft in keiner Weise Abbruch getan. Im Gegenteil hat es die Mitgliederbewegung außerordentlich beschleunigt. Heute zählt die Federazione Lavoratori Metalmeccanici (FLM), die Vereinigung der drei Metallgewerkschaften, über 960 000 Mitglieder und hat damit bei ca. 1,4 Millionen Beschäftigten in der italienischen Metallindustrie den wahrscheinlich höchsten Organisationsgrad in Westeuropa erreicht. Am Anfang waren viele Delegierte nicht Gewerkschaftsmitglieder, heute sind es fast alle. Die Textilgewerkschaft FILTEA-CGIL — um ein weiteres Beispiel zu nennen — hat in diesen Jahren die Zahl ihrer Mitglieder mehr als verdoppelt.

Zunächst sah es so aus, als ob die soziale Bewegung auch die drei Gewerkschaftsbünde zu einem unwiderruflichen Einigungsprozeß zwingen würde. Mehr als 20 Jahre nach der gewerkschaftlichen Spaltung kamen Ende 1970 die Generalräte von CISL, CGIL und UIL zum ersten Male in Florenz zusammen, um über die Möglichkeit der Vereinigung zu diskutieren. 1971 fanden zwei weitere Treffen der Generalräte in Florenz statt. Die dritte Zusammenkunft im November 1971 legte genaue Termine für die Vereinigung fest. Man glaubte, daß man auf dem Weg zu einem gemeinsamen Programm sei und die strittige Frage der Unvereinbarkeit von politischen und gewerkschaftlichen Mandaten lösen könne.

Der Rückschlag

In der Zwischenzeit war es jedoch zu einer entscheidenden Wende in dem politischen Klima Italiens gekommen. Die Unruhe in den Betrieben ging zurück. Jahrelang, d. h. von Anfang 1969 bis Herbst 1971 hatte es in Italien kaum einen Arbeitstag ohne Streik gegeben. Nun kam es zu einem gewissen Rückgang der Bewegung. In Zahlen sieht das so aus: 302 Millionen Streikstunden in 1969, 146 Millionen in 1970, 103 Millionen in 1971. (Vision Nr. 28, 15. 3. 1973, S. 44).

In einem bestimmten Sinn waren sowohl die Revolte in den Betrieben als auch die Reformpolitik der verschiedenen Regierungen der linken Mitte in eine Sackgasse geraten. Die Kämpfe des „heißen Herbstes“ hatten tiefgreifende Änderungen innerhalb der Gewerkschaften bewirkt. Die Umsetzung dieser Bewegung auf die politische Ebene blieb jedoch aus. Zwar waren alle Parteien mehr oder minder davon berührt; zwar gab es bei kleineren Parteien Abspaltungen, Auflösungen und Neubildungen; es kam jedoch nicht zu einem wirklichen Wandel im Parteiensystem der italienischen Republik. Auf der anderen Seite stieß die Reformpolitik der Regierung der linken Mitte an die Grenzen der eigenen inneren Zerissenheit und an die fiktiven oder realen Grenzen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Nach den Wahlen im Frühjahr 1972 bildete sich zum ersten Male seit längerer Zeit eine Regierung der rechten Mitte. Die Auswirkungen des Wahlkampfes

und des Wahlergebnisses waren verhängnisvoll für den Vereinigungsprozeß bei den Gewerkschaftsbünden. Erneut zeigte sich, wie groß ihre Abhängigkeit von den politischen Manövern der Generalstäbe der Parteien ist. Alle Kräfte, die den Vereinigungsbestrebungen kritisch gegenüberstanden — insbesondere die Rechtssozialdemokraten in der UIL und der rechte Flügel der CISL — und bislang nur widerwillig mitgemacht hatten, versuchten nun, den Prozeß zu stoppen oder wenigstens zu sabotieren. Als Kompromißlösung kam es dann zu einem losen Förderationspakt²¹⁾. Es wurde ein Verband der Gewerkschaftsbünde gegründet, die ihre Eigenständigkeit in den meisten Fragen behielten. Einheitliche Organe für die Tarif- und Wirtschaftspolitik, für die Führung der sozialen Kämpfe im weitesten Sinn und für einige andere Bereiche wurden zwar gegründet; diese neuen Strukturen erlauben jedoch im Grunde sowohl eine recht einheitlich geführte Politik gegenüber Regierung und Wirtschaft als auch eine völlige Beschränkung der Einheitsinstanzen auf rein formale Absprachen.

Obwohl sich in den sechziger Jahren die Strukturen der Gewerkschaftsbünde verändert hatten und die Industriegewerkschaften mehr Autonomie erlangten, muß doch daran erinnert werden, daß in Italien im Gegensatz zu der Bundesrepublik die Grundstruktur der Gewerkschaftsbünde zentralistisch ist, daß z. B. früher sogar die Tarifverhandlungen für einzelne Industriezweige z. T. von "den Bundesvorständen geführt wurden. Deshalb mußte auch der Rückschlag für den Vereinigungsprozeß auf Bundesebene Auswirkungen auf die Einzelgewerkschaften haben. Außerdem waren die Bünde entschlossen, den Industriegewerkschaften ein Vorprellen nicht zu gestatten. So ist es zwar in den meisten Industriezweigen zu der Bildung von Förderationen gekommen. Eine wirkliche Einigung ist jedoch nicht vollzogen worden.

Mit einer halben Ausnahme: den Metallgewerkschaften. Sie stellten die Speerspitze der klassenbewußten Gewerkschaften in den Jahren 1968 bis 1971. Es war den Bünden möglich, den endgültigen Vereinigungskongreß von FIM, FIOM und UILM, der für Oktober 1972 geplant war, zu verhindern und so die formale Vereinigung aufzuhalten. Die praktische Einheit ist jedoch weit fortgeschritten. FIM, FIOM und UILM haben inzwischen ein gemeinsames Gebäude bezogen, die Verwaltung vereinigt und nennen sich FLM (Federazione dei Laboratori Metalmeccanici). Statt einem Generalsekretär gibt es drei, die den Verband kollektiv leiten. Die einzelnen Gewerkschaftsorganisationen behalten ihre Zugehörigkeit zu den jeweiligen Bünden bei. Sie bilden aber einheitliche Führungsgremien auf allen Ebenen und beziehen die Delegierten der

21) Siehe Elio Giovannini: „il patto federativo e la crisi dell'unita sindacale“, in: „fabbrica e stato“. Juli-Oktober 1972, ed. Dedalo.

Fabrikräte konsequent in die neuen Strukturen mit ein. Sie haben eine gemeinsame Kasse für alle Beiträge. Sie geben die gleichen Ausweise für alle Mitglieder aus und entwickeln in allen Fragen eine gemeinsame Politik. Verschiedene Einrichtungen wie ihre Zeitung „*Unita operaia*“, ein Forschungsinstitut, einen Pressedienst u. a. m. tragen sie schon seit Jahren gemeinsam. Obwohl also FIM, FIOM und UILM formal nicht aufgelöst sind, ist die FLM als einheitliche Organisation eine Realität.

Auf einer Konferenz der FLM-Delegierten in 1972 konnte mit Mühe die Abspaltung der Metaller von den Bündeln verhindert werden, denn die Kritik der Basis am Vorgehen von UIL, CISL und CGIL ist groß.

Der Prozeß der Gewerkschaftseinheit war von Anfang an unmittelbar mit der sozialen Bewegung verbunden. Der Rückschlag des Jahres 1972 ist unbestreitbar. Allerdings begannen gegen Ende des Jahres wieder Tarifverhandlungen. In der Chemieindustrie kam es überraschend schnell zu einer Einigung. Die Tarifbewegung der Metaller dagegen dauert heute noch an. Der Forderungen der FLM nach linearer Lohn- und Gehaltserhöhung, effektiver Arbeitszeitverkürzung, Verringerung und Vereinheitlichung der Lohn- und Gehaltsgruppen, dem Recht der Arbeiter und Angestellten auf Weiterbildung und der Gewährung bezahlter Freiheit dafür sowie zu Fragen der Arbeitsorganisation trafen auf die entschiedene Ablehnung der privaten wie öffentlichen Arbeitgeber. Seitdem stehen die italienischen Metaller in einer der härtesten Auseinandersetzungen ihrer Geschichte. Die Streikbewegungen und die Massendemonstrationen haben ein Ausmaß erreicht, was die vorangegangenen Kämpfe noch übertrifft. So demonstrierten z. B. am 22. November 1972 in Mailand über 200 000 Metaller. Die Gewerkschaftsbünde schlossen sich der Bewegung an und riefen zum 12. Januar 1973 einen Generalstreik zur Unterstützung der FLM und für Reformen in der italienischen Gesellschaft aus. An ihm beteiligten sich 14 Millionen Arbeiter und Angestellte. Am 9. Februar 1973 gingen 250 000 Metaller und Sympathisanten in Rom auf die Straße.

Deshalb meinen die italienischen Metaller, daß der Einheitsprozeß insgesamt auf einer Gewerkschaftspolitik basieren muß, die den Willen zum Kampf stärkt und seine Formen weiterentwickelt — Formen, die von 1968 bis heute in den Fabriken und im Lande entstanden sind und die die Tradition der italienischen Gewerkschaften entscheidend verändert haben. Ihnen geht es um die Ablehnung jeder Reglementierung der gewerkschaftlichen Aktion durch rechtliche, institutionelle oder satzungsmäßige Einschränkungen, um die Behauptung der Autonomie der Tarifpolitik und der Kämpfe sowie um das Recht auf eine betriebsnahe Tarifgestaltung. Auf dieser gewerkschaftspolitischen Grundlage und auf der Basis der nun fest verankerten neuen Strukturen im Betrieb wollen die Metaller den Prozeß der Erneuerung der gesamten italienischen Gewerkschaften und ihrer wirklichen Einheit vorantreiben.